

IX. Vortrag, Budapest, am 11. Juni 1909. (nach Notizen von Frau A. Kinkel.)  
aus dem Zyklus von Dr. Rudolf Steiner.

Wir haben schon öfters betont, dass die Gegenwart uns am besten verständlich werden kann aus der Vergangenheit und ihren Geschehnissen heraus, und auch das Charakteristische unserer spirituellen Zukunftsideale werden wir am leichtesten finden und erfassen lernen dadurch, dass wir zu rückblicken in alle längst verflossene Zeiten. Heute nun wollen wir daher hinweisen auf das, was nach dem Untergang der alten Atlantis sich herausgebildet hat; und dabei wollen wir uns mit dem beschäftigen, was der Mensch in der Zeit nach dem Tode erlebt hat.

Der Zustand der Seele nach dem Tode zwischen dem Tode und einer neuen Geburt war nämlich nicht immer der gleiche und hat sich im Laufe der Menschheitsentwicklung auch geändert. Während der vier grossen Kulturepochen, der ersten, der uralt-indischen (die heiligen Rishis), zweitens der urpersischen, der Zarathustra-Kultur, drittens der ägyptisch-chaldäischen, viertens der griechisch-lateinischen und fünftens unserer Zeit, gewann der Mensch immer lieber den physischen Plan. In jedem solchen Zeitraume stieg <sup>sizusagen</sup> die Menschenseele mehr und tiefer in die sinnliche Welt hinab. Jemehr Verständnis der Mensch für diese Welt hatte, je fremder wurde er in der geistigen Welt nach dem Tode. Am meisten war dies der Fall in der griechisch-lateinischen Kultur. Lieb hatten sie die physische Welt dieses sinnliche Dasein, die Griechen, weil sie in ihrer wunderbaren Kunst in dieser herrlichen Verschönerung des physischen Daseins ihre ganze Seele ausleben konnten. Dem Römer war diese Welt lieb, weil er in der Entdeckung des Ich das Gefühl der eigenen Persönlichkeit voll in sich entwickeln konnte. Der römische Bürger und das römische Recht sind Marksteine dieser Kulturepoche. Heimisch fühlt sich der Römer in dieser sinnlich-physischen Welt. Erst seit dieser Zeit entstehen die Rechtsbegriffe. Mit Recht spricht man von dem Heraufkommen der Jurisprudenz im römischen Reiche. Sie ist das Zeichen der Werung der Einzelpersönlichkeit. Der Ausspruch des Achilles: "Lieber ein Bettler in der Oberwelt als ein König im Reiche der Schatten.", er bezeichnet am besten <sup>den</sup> damaligen Zustand der Seelen in dem Leben nach dem Tode. Es ist ein Erlebnis der Seele in der geistigen Welt. Jemehr diese Seelen so ihre ganze Fähigkeit auslebten im Physischen destomehr schwand ihnen das Vermögen, sich in der geistigen Welt nach dem Tode auszuleben.

Die Seele fühlte sich einsam; auch im Devachan hatte sie das Gefühl, dass es geistig finster um sie herum sei, finster und kalt. Es fehlte ihr die Fähigkeit, mitzuerleben das Geistige in der jenseitigen Welt. Auch die grossen Führer der Menschheit, die Eingeweihten, auch sie konnten diese Lehre nicht anders machen, sie, die ja nicht nur die Lehrer der Menschen hier in dieser Welt sind, sondern auch drüben in den jenseitigen Welten.

Wenn sie den Toten etwas von der diesseitigen Welt erzählten, so empfanden diese gerade doppelt schmerzlich dann, dass sie die physische Welt entbehren mussten, die sie so lieb gewonnen hatten. Sie konnten also so den Toten nichts hinübertragen, was ihnen etwas gab, was ihnen wertvoll war. Sie sehnten sich alle nach der Wiederverkörperung. Der Mensch fühlte sich wie abgeschlossen von seinen Brüdern; er fühlte sich selbst im Devachan verlassen, und wäre das so geblieben, dann wäre auch immer mehr verschwunden auf der Erde die Liebe und die Brüderlichkeit. Denn sein Verweilen im Devachan hätte nichts anderes bewirkt, als dass er als Anlage von dort mit sich ins sinnlich-physische Dasein den Egoismus gebracht hätte, das Leben in dem eigenen Selbst.

Wenn in der uralt-indischen Zeit der Mensch die Welt noch als Maya betrachtete, so wurde die Sache anders im Folgenden in der Entwicklung. Zarathustra, er wies darauf hin, dass der Mensch wiederfinden könne das Geistige in der physischen Welt. (Seine Lehre von Ahura-Mazdao.) "Wenn ihr allmählich lernt", sagte er zu seinen Schülern, "verstehen, dass in allem Physischen, in dem Physisch-Sinnlichen etwas Aurenartiges ist, dann wird euch Ahriman nicht mehr verführen." (Hier die Worte des Zarathustra: "Ich will reden usw.") Er wies seine Schüler darauf hin, dass der grosse Sonnengeist in der Erde selber, in ihren Tatsachen sich offenbaren werde. So macht Zarathustra den Anfang mit der Verkündigung, im Sinnlichen nur die Physiognomie, den Ausdruck des Geistigen zu sehen.

Dann kam die Zeit, wo diese selbe Wesenheit, die der Zarathustra verkündigt hatte, sich dem Moses im brennenden Dornbusch und auf dem Sinai offenbart hat. Moses lehrte nun, dass diese Ichwesenheit das Höchste sei, was der Mensch in sich aufnehmen kann. Aber nicht nur im Menschen ist ein Tropfen des Gottes versenkt, sondern auch draussen im allem in der Natur, in den Elementen, überall. Daher offenbarte sich diese Gottheit in dem Namen: "Ich bin, der Ich bin.", d. h. das, was sich dem Zarathustra einstmalig offenbart hat, als Ahura Mazdao, als das Innerste, Intimste, als der Untergrund alles Wesens, das war damit zuerst offenbart der Menschheit als der Grosse, den nun der Moses dem Volke hinstellen sollte in dem Gottesnamen. Die Gottheit, die im Menschen lebt, die nicht nur sich offenbarte im Wesen der Elemente, im Aufblitzen des Feuers, die wird hier verkündigt. In Zarathustra können wir so den Vorherverkünder des Jahve sehen, derselben Wesenheit, die im Urbeginne unserer Zeitrechnung in dem Leibe des Jesus von Nazareth gewohnt hat und drei Jahre darinnen blieb. Das ist derselbe Gott, den der Moses und der Zarathustra verkündigt hat.

"Wie werdet ihr mir glauben, so ihr Moses und den Propheten nicht glaubt habt," sagt Christus; damit bestätigt der Christus, dass das Alte

Testament denselben Gott verkündigt, nur unter dem anderen Namen den Christus vorherverkündigt. Alle Ereignisse in der Welt brauchen eine gewisse Zeit, um sich auszuleben. Auf dem Sinai, bei der Verkündigung war die diese Wesenheit auf dem Punkte angelangt, dass sie sich dem Menschen mitteilen konnte. Nun kam sie der Erde immer näher und näher, diese Gottheit, (erwähnt im ersten Vortrag), und als dann das Mysterium von Golgatha auf der Erde sich vollzog, und das Blut aus den Wunden des Erlösers floss, da war das nicht nur der Ausdruck eines grossen kosmischen Ereignisses, sondern der Christus zog als Geist der Erde in die Erdenaura ein. Ein neuer Einschlag geschah. Hellseherisch war das zu verfolgen, dass in diesem Augenblick die Erdenaura sich veränderte in ganz bestimmten Farben. Neue Farben traten auf in ihr, neue Kräfte wurden ihr einverleibt. Und in dem Augenblick, da das Blut aus den Wunden des Erlösers auf Golgatha floss, das Blut, der physische Ausdruck des Ich, da verband sich das Ich des Christus mit der Erde, und damit fing es auch wieder an, anders zu werden in der geistigen Welt für die Seelen nach dem Tode.

Wer vor dem Ereignis von Golgatha hellsehend war, der hätte in der Erdenaura das nicht gesehen, was später darin wahrgenommen werden konnte, als der Christus-Jesus auf Golgatha gestorben war. Betrachten wir das Ereignis von Damaskus. Saulus, der als Eingeweihter der jüdischen Mysterien sehr wohl wusste, dass die grosse Aura (Ahura Mazda) sich einstens mit der Erde verbinden werde, er konnte nicht glauben, dass diese Wesenheit auf dem schimpflichen Kreuze geendet haben könnte; trotzdem er die Geschehnisse in Palästina miterlebte, glaubte er nicht, dass in dem Jesus von Nazareth dieser grosse Geist auf der Erde weilte. Erst, als er vor den Toren von Damaskus hellseherisch wurde, da sah er in der Erdenaura den Christusgeist, den lebendigen Christus, den man früher nicht sehen konnte. Da sagte er sich: "Ja, das, was vorausgesagt ist, dass die Erdenaura sich ändern wird, das ist jetzt eingetreten." - und aus dem Saulus wurde ein Paulus. Eine Frühgeburt nennt sich der Paulus selbst, die aus Gnade hellseherisch geworden ist. (Frühgeburt, noch nicht ganz ausgereift, nicht so tief in die Materie heruntergestiegen.) Wer den Gang des Christentums verfolgt, der weiss, dass Paulus die wichtigste Persönlichkeit ist, die am meisten zu seiner Ausbreitung beigetragen hat. Eine okkulte Tatsache, ein übersinnliches Ereignis also war es, das den Paulus bekehrt hat; und so kann man sagen: durch dieses hellseherische Ereignis ist die Menschheit zu Christus gekommen. Damals, als sich die Erdenaura veränderte, - und sie ist seither verändert, - damals, als das Blut aus den Wunden des Erlösers floss, damals vollzog sich das, was hineingeheimnist ist in die Worte des Johannes-Evangeliums: "Der mein Brot isset, der tritt mich mit Füssen." Der Christus ist seither der Geist der Erde, der planetarische Geist ge-

worden. Die Erde ist der Leib des Christus; er hat seinen Wohnplatz aufgeschlagen im Innern der Erde. Nicht nur abfällig, oder als ein Hinweis auf den Judas, der den Christus verrät, ist dieser tiefe Ausspruch des Johannes-Evangeliums aufzufassen, sondern er ist auf die Christus-Jahve-Gotttheit und ihre Beziehung zur Erde zu beziehen.

Der okkulte Forscher findet, wenn er z.B. die Kunst der Griechen und die nachchristliche Kunst vergleicht, in ihrer Wirkung auf die Welt, in die der Mensch nach dem Tode eintritt, noch Folgendes: Wenn der Hellseher z.B. einen griechischen Tempel mit seinen dorischen Säulen, etwa die Ruinen von Pöstum, mit dem sinnlichen Auge betrachtet, so kann er schwelgen in den harmonischen Formen, die aus den geistigen Richtlinien selbst herausgeboren sind, und die dadurch wirklich diesen Tempel zu einem Wohnort des Gottes machen. Wie eine Seele sich hingezogen fühlt zu dem Leibe, der ihr entspricht, so steigt der Gott nieder in diese Formen, die so vollkommen seinem Wesen entsprechen. Wenn aber dann das Seherauge hinblicken will auf das geistige Gegenbild dieses Tempels, dann findet es davon nichts in der geistigen Welt. Wie ausgelöscht ist dort dieser Tempel; wie ausgespart ist der Raum in der geistigen Welt; nichts ist von ihm dort zu sehen. Betrachtet dagegen im gleichen Sinne der Seher die Werke der nachchristlichen Kunst, oder z.B. das Johannes-Evangelium, das ist etwas, was mit dem Christus-Jahve zusammenhängt, ebenso das Alte oder das Neue Testament, oder Raphaels Madonna, betrachtet er diese Schöpfungen erst sinnlich und dann hellsehend, so sind sie in der geistigen Welt nicht verloren, sondern leuchten dort noch viel herrlicher auf; ganz besonders mit dem Johannes-Evangelium ist es so. Da erst gehen Ihnen die Grössen davon auf; erst hell und klar wird Ihnen in der geistigen Welt das, was Sie als zusammenhängend mit dem Ereignis von Golgatha bezeichnen können.

Etwas Spirituelles geschah gleichzeitig mit dem historischen Ereignis auf dem physischen Plan, das zugleich auch ein Symbolisches war, als das Blut floss aus den Wunden des Erlösers. Als der Christus nicht mehr lebte in dem physischen Leibe des Jesus von Nazareth, in dem Augenblick, da er starb auf Golgatha, in dem Augenblicke erschien der Christus in der geistigen Welt zwischen Tod und Geburt; und ein Licht erschien dort wie von einem Lichte wurde plötzlich die geistige Welt durchstrahlt. Wie in einem dunklen Raum die Gegenstände alle plötzlich sichtbar werden, wenn ein Lichtstrahl hereindringt, wie Sie plötzlich alles das sehen, was <sup>ja</sup> ~~immer vorhanden war, was~~ Sie aber vorher nicht wahrnehmen konnten, so ergoss sich das Licht in die geistige Welt; und die Toten konnten wiederum wahrnehmen, was um sie herum war, konnten wieder sich verbunden fühlen im Devachen mit ihren Brüdern und konnten nun als Anlage in die physische Welt hereinbringen die Liebe und die Brüderlichkeit. Ein neues Licht kam so hinein in diese Welt der

Toten; denn das Mysterium von Golgatha hat nicht nur eine Bedeutung für die Welt, in der es sich physisch vollzogen hat, sondern eine Bedeutung für alle die Welten, mit denen es der Mensch in seiner Entwicklung zu tun hat. Wäre es geblieben in der geistigen Welt so, wie es für die Toten in der griechisch-lateinischen Zeit war, wäre die Seele in der eisigen Kälte und Einsamkeit von damals geblieben, so wäre immer mehr verschwunden auf der physischen Welt das, was man Brüderlichkeit und Liebe nennt. Denn mitgebracht aus dem Devachan hätte der Mensch den Hang zur Abgeschlossenheit. Denn das Licht, das hineinfließt in diese Welt, und das auch hineingeleuchtet hat in die Welt der Toten, das soll das Reich der Brüderlichkeit und der Liebe auf der Erde begründen. Das ist die Mission des Christusimpulses.

Nun wollen wir uns noch von einer andern Seite her das Mysterium von Golgatha, das Fließen des Blutes aus den Wunden des Erlösers klar machen.

Wir wissen, dass der Mensch auf der Erde vom Monde her eine Erbschaft angetreten hat. Die drei niederen Leiber: physischer Leib, Aether- und Astralleib waren ihm zubereitet, und erst auf der Erde kam das Ich dazu, der Ausdruck der menschlichen Freiheit und Selbständigkeit. Wichtig war es in alten Zeiten, zu begründen die Zusammengehörigkeit der Menschheit. Es geschah anfangs so, dass nur gerettet wurden die Beziehungen von Mensch zu Mensch dadurch, dass man ihnen eine physische Grundlage gab. Das Blut, es ist der Ausdruck des Ich; die Blutsverwandtschaft und die Blutsbande beherrschten das Menschengeschlecht. Das physische Blut ward als Mittel, das Medium, um von Mensch zu Mensch zu wirken; so war es in alten Zeiten. Nun ist aber durch den Christus-Jesus die Liebe zu einem un-sinnlichen Band geworden. Das Wirken der menschlichen Gruppen tritt zurück. Früher gehörte der einzelne Mensch zu einem gemeinschaftlichen Stammesich, und er fühlte sich geborgen darin, im Schoße des Vaters Abraham. Viel wichtiger war diese Zusammengehörigkeit als seine individuelle Person. In der Zusammengehörigkeit der Blutsverwandtschaft darin besteht sein höheres Selbst. Wir hören im Alten Testament von Noah und andern Stammvätern, dass sie Jahrhunderte lang lebten. Das ist so zu nehmen, dass wir da in Zeiten zurückgeführt werden, in denen der Mensch nicht nur ein Gedächtnis für das hatte, was er selbst erlebte, sondern wo dieses weit <sup>hinauf</sup> in die Generationen zurückging. Er sagte nicht: "Ich" zu sich, sondern er lebte wie in seinem Ich <sup>bis</sup> zu den fernliegenden Urahnen. Sein Leben fing nicht an bei seiner Geburt; er fing nicht da an, zu sich: "Ich" zu sagen, sondern ~~er~~ sagte: "Ich" zu alledem, was seine Ahnen erlebt hatten.

Gegen die Blutsverwandtschaft führten in allen Zeiten die luziferischen Wesenheiten ihre allerschärfsten Angriffe; sie wollten jeden einzelnen Menschen auf sich selbst stellen. Das Selbstbewusstsein, das wollten sie den

Menschen einimpfen zwischen Tod und Geburt. Göttliche Wesenheiten, die der Liebe, sie trachteten, den Menschen mit dem Menschen in Liebe zusammenzubringen durch gewisse andere Bande als die Blutsbande, in Freiheit, Christus, das Christus-Prinzip, der in der schärfsten Betonung des Ich gleichzeitig die Bande der Liebe bringt - geistig - und sie so von Mensch zu Mensch schlingt. Daher heisst ein Ausspruch: "Christus verus Luziferus." Christus der wahre Luzifer oder Lichtbringer und der Gegner des Luzifer zugleich. Die Blutsliebe also wurde umgewandelt durch den Christus in die geistige Liebe, in die Bruderliebe von Seele zu Seele. Der Ausspruch des Christus: Wer nicht verlässet Vater u. Mutter usw., der kann nicht mein Jünger sein, - der ist so zu verstehen, dass die Blutsliebe sich umwandeln muss in die Bruderliebe, die alle Menschen mit gleicher Liebe umfasst. Nichts wegnehmen will die Geisteswissenschaft von all diesen Aussprüchen der Bibel, sondern hinzufügen kann sie nur noch mehr der christlichen Gnade, wenn diese im rechten Sinne verstanden wird. - Das ist, es, diese Liebe, die hat der Christus in die Menschen, <sup>Seele</sup> zuerst verpflanzt bei seinem Erscheinen auf der Erde, und in dem Moment, als auf Golgatha das Blut aus den Wunden des Erlösers floss, da hat er die Lehre besiegelt, dass das Individuum dem Individuum als Menschenbruder dem Menschenbruder gegenüberzustehen hat. - Das Christus-Verständnis in der Welt ist heute noch sehr klein - man muss erst lernen, die ganze Grösse dieses grössten kosmischen Ereignisses zu verstehen. Geahnt haben immer einige die ganze Bedeutung von Christus und seinem Erscheinen auf der Erde. Wie haben sie es geahnt? Schauen Sie hin auf die Menschen und Völker, die länger aufrecht erhalten haben den Zusammenhang mit der geistigen Welt. Der Inder, er machte sich nicht viel aus dem Zusammenhang mit der physischen Welt; aber viel und höchstes spirituelles Leben wollte er sich erringen in der geistigen Welt; aber nicht lieb gewinnen wollte er das physische Leben. Eine morgenländische Sage lassen Sie mich Ihnen erzählen, die uns in grandioser Weise darauf hinweist, wie das Christus-Prinzip ahnend erfasst worden ist:

"Im Laufe der Zeit", so heisst es, "erschien die Macht, die unsere Erde lenkt." Diese morgenländische Legende wurde in den Tempeln Tibets in dessen nördlichen Teilen dem Schüler der Urweltweisheit des Buddha erzählt und hat sich bewahrt. Caschiapa, so berichtet die morgenländische Legende, der beste Schüler des Buddha, er lebte in der Zeit, worinnen wenig Verständnis auch im Osten für die Weisheit zu finden war. Und als er herannahen fühlte sein Ende, zog er sich zurück in eine Höhle; dort lebte er in lange Zeit, und sein Leichnam sollte dort aufbewahrt bleiben und harren des Erscheinens des Maitreya Buddha, um dann aufzus<sup>steigen zu</sup> können zum Himmel. (Köln, Ostervorträge.) Diese Sage, sie heisst: Wenn nichts eingetreten wäre, so hätte das Morgen- und Abendland nicht mehr finden können den Weg

d.h.wenn der Christus nicht auf der Erde erschienen wäre,so hätte das ~~Mit~~ Morgen- und das Abendland nicht mehr finden können den Weg in die geistige Welt.Der Leib des Cashiapa wird aufbewahrt bis der Maitreya Buddha befreit wird den Leichnam von der Erde,- d.h.,der Mensch wird wieder Kräfte haben in der Zukunft,wonach das,was in der Erde ist,vergeistigt werden kann.Tiefer als jemals eine solche Wesenheit heruntergestiegen ist,wird die hohe Wesenheit herabsteigen,die des Cashiapa Leib hinaufführt in die geistige Welt.Der Christus selber befreit den Leib des Cashiapa,u.in der Zeit,da er auf der Erde erscheint,ist der Leib nicht mehr da.Was heisst das?Der Leib ist zugleich in die spirituelle Welt übergeführt.Und im Elemente des Feuers kann der Leib des Cashiapa befreit werden.Wo ist das Feuer?Vergeistigt ist es,als es der Paulus vor Damaskus sieht.So ist der Christus der Punkt,der grosse Wendepunkt,wo der Mensch wieder hinaufsteigen kann aus der physischen Welt in die geistige Welt.

Und nun blicken Sie auf das,was der Buddha gelehrt hat.Dem Buddha ging durch die Betrachtung von Alter,Krankheit,Tod usw.die grosse Wahrheit vom Leiden auf.Und er lehrte nun die Aufhebung des Leidens,die Befreiung vom Leid durch die Auslöschung des Verlangens nach Geburt,nach sinnlicher Verkörperung.

Nun betrachten Sie die Menschheit 600 Jahre später.Was erkennen Sie da?Die Menschheit verehrt einen Leichnam;sie schaut auf den Christus am Kreuze,der gestorben ist und durch seinen Tod das Leben gebracht hat.Das Leben hat den Tod überwunden.

1. Geboren werden ist Leiden?Nein,denn der Christus ist durch die Geburt in unsere Erde eingetreten;fortan ist für mich,den Christen,Geboren werden kein Leiden mehr.-2. Krankheit ist Leiden?-Aber,es wird erstehen das grosse Heilmittel,die Seelenkraft,die durch den Christusimpuls entzündet worden ist.Indem der Mensch sich verbindet mit dem Christusimpuls vergeistigt er sein Leben.-3. und während sein Leib gebrechlich ist,wird er selbst immer stärker und mächtiger.<sup>Wird</sup>(Alter)4.Tod ist Leiden?Aber durch den Christus ist der Leichnam das Symbol geworden dafür,dass der Tod,das Physische,durch das Leben,den Geist besiegt worden ist,dass der Tod endgiltig überwunden worden ist durch das Leben.-5.Getrenntsein von dem,was man liebt,ist Leiden.-Aber der Mensch,der den Christus erfasst hat,ist ~~ni~~nimmer getrennt von dem,was er liebt,denn der Christus hat die Welt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt erhellt,so dass der Mensch verbund<sup>n</sup> bleibt mit dem,was er liebt.-6. Nicht erhalten,was man begehrt,ist Leiden?Wer mit Christus lebt,der wird nicht mehr begehren,was ihm nicht zukommt,nicht gegeben wird.-7. Vereintsein mit dem,was man nicht liebt,ist Leiden?Aber der Mensch,der den Christus erkannt hat,der entfacht in sich jene grosse umfassende Liebe,die jedes Wesen,jedes Ding umschliesst und

liebt nach seinem Werte.

8. Getrennt sein von dem, was man liebt, ist nicht mehr Leiden, denn es gibt in Christo keine Trennung mehr.

So ist für die Krankheit des Leides, die der Buddha gelehrt und erkannt hat, durch den Christus das Heilmittel gegeben.

Diese Entwicklung der Menschheit zu Christus und dem Leichnam am Kreuz ist der grösste Umschwung, der jemals in der Evolution geschah.  
(Kongressvortrag.)

\*\*\*\*\*